



Ulrich Engel OP

## „Das Glück meines Lebens!“

Zum Tod von Hanna-Renate Laurien (1928–2010)



2008 im Schloss Bellevue

### Keine halben Sachen ...

„Sie war eine Frau mit großer Klappe, fromm, durchsetzungsfähig und klug.“ So schrieb der Berliner Kurier. Während der ZDF-Intendant Markus Schächter sie in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung eine „Mutter Courage“ nannte, charakterisierte sie die Berliner Zeitung als „Die Altmodische“ – und meinte dies gar als Kompliment. Der Berliner Tagesspiegel erkannte in ihr eine durch und durch authentische Person: „Politiker wie sie nennt man heute ‚authentisch‘ – mit hohem Respekt, weil sie so selten geworden sind.“ Möglicherweise deshalb auch ließ sich die unkonventionelle Frau „nur schwer in das Links-Rechts-Schema

einordnen“, wie die Süddeutsche Zeitung festhielt. Und die Frankfurter Allgemeine Zeitung eröffnete ihren Nachruf mit dem Satz: „Halbe Sache machte sie nicht“. Gemünzt waren all diese Aussagen auf die Berliner Landespolitikerin und Laiendominikanerin Dr. phil. Dr. theol. h.c. Hanna-Renate Laurien – im Volksmund, wie die BZ erinnerte, „liebervoll ‚Hanna Granata‘ genannt“. Am 12. März 2010 verstarb sie im Alter von 81 Jahren in einer Pflegeeinrichtung der Aquinata-Schwestern.

### Politische Karriere

Bekannt geworden war die am 15. April 1928 geborene engagierte Pädagogin und streitbare CDU-Politikerin in den verschiedenen öffentlichen Ämtern, welche sie seit Mitte der 1960er Jahre bekleidete, u.a. als Landtagsabgeordnete in Mainz, als Staatssekretärin und schließlich als Rheinland-Pfälzische Kultusministerin im Kabinett von Bernhard Vogel – mit dem sie bis zu ihrem Tod freundschaftlich verbunden blieb. 1981, nach seiner Wahl zum Regierenden Bürgermeister von Berlin, holte Richard von Weizsäcker die gebürtige Danzigerin an die Spree. Als Schul- und Jugendsenatorin, ab 1986 auch als Bürgermeisterin, wirkte sie in der geteilten Stadt. 1991 wurde sie als erste (und bis dato einzige!) Frau

zur Präsidentin des Abgeordnetenhauses von Berlin gewählt.

### Protestantisch frei und katholisch erlöst

In die evangelische Kirche getauft und 1952 zum Katholizismus konvertiert lebte Hanna-Renate Laurien ihren Glauben öffentlich – und wenn nötig auch kontrovers: als Mitglied im Zentralkomitee der deutschen Katholiken, als langjährige Berliner Diözesanratsvorsitzende, in ihrer leidenschaftlichen Unterstützung der Schwangerenkonfliktberatung im Verein „Donum Vitae“ oder auf dem Ulmer Katholikentag 2004 als Moderatorin zwischen Hans Küng und Kardinal Karl Lehmann. Im Rahmen eines Dinners, das der Bundespräsident 2008 anlässlich des 80. Geburtstags von Frau Laurien im Schloss Bellevue gab, bemerkte Horst Köhler über ihr im christlichen Glauben wurzelndes Engagement: „In dieser Haltung spiegelt sich Ihr Glaubensweg wider, der Sie aus einem protestantischen Elternhaus in die katholische Kirche geführt hat: Sie leben die protestantische ‚Freiheit des Christenmenschen‘ – und zugleich sind Sie auf eine sehr katholische Weise geborgen und erlöst. Ihr Engagement in Kirche, Gesellschaft und Politik ist ein eindrucksvolles Beispiel dafür, dass beides nicht im Widerspruch steht, sondern sich wechselseitig stützt und beglaubigt.“

### In Verantwortung vor Gott und dem Menschen

Ebenso gründete Hanna-Renate Lauriens Engagement gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit sowie für

HIV-Infizierte und MS-Kranke in ihrer unerschütterlichen Glaubensüberzeugung. In einem Interview für den Bayerischen Rundfunk vom 20. September 1999 antwortete sie auf die Frage nach dem Verhältnis von Politik und Religion so: „Nehmen Sie das Grundgesetz: ‚In Verantwortung vor Gott und dem Menschen ...‘ Das ist nicht anti-atheistisch, das ist nicht pro-christlich, sondern das begrenzt die staatliche und menschliche Macht gegenüber einer anderen Instanz.“ Religion, so Laurien in diesem Gespräch weiter, sei jedoch keineswegs Privatsache. Vielmehr habe sie „einen Öffentlichkeitsanspruch: auch im Bündnis von Christen, Juden und Moslems. Warum? Ich zitiere hierfür Küng und Barth, den großen evangelischen Theologen: Weil nur derjenige, der sich an ein Absolutes bindet, fähig ist, alles auf dieser Welt relativ zu sehen. Er nimmt dann eben nicht mehr die eigene Ideologie, die Partei, die eigene Meinung oder meinerwegen die Zeitung für absolut. Stattdessen wird das relativiert vor einer Wirklichkeit, die diese messbare, zählbare und anfassbare Wirklichkeit übersteigt. Darin wurzelt der Öffentlichkeitsanspruch von Religion.“

### Mitarbeit bei „Wort und Antwort“

Viele Jahrzehnte lang war Hanna-Renate Laurien dem Dominikanerorden verbunden. Vom 1. Jahrgang 1960 an bis Ende 1965 gehörte sie – u. a. gemeinsam mit Pirmin Lenz OP, Lambert Schmitz OP und Fidelis Schmelzer OP – der Schriftleitung von „Wort und Antwort“ an. In ihrem ersten Beitrag für unsere Zeitschrift rezensierte sie ein Buch zur

„Selbsterziehung der Frau“ [1 (1960), 82-83]; ihr letzter Text erschien fast ein halbes Jahrhundert später: „Der Heilige Paulus und das Schweigen der Frau in der Kirche“ [49 (2008), 119-123]. Beide Aufsätze lohnen das Wiederlesen!

### Erinnerungen an Düsseldorf

1960 legte Hanna-Renate Laurien im damals so genannten „Dritten Orden“ der Dominikaner ihr Versprechen „usque ad mortem“ ab. Über Pirmin Lenz OP, ihren geistlichen Begleiter und Freund, sagte sie Jahrzehnte später in dem schon erwähnten Interview u. a.: „Das war eine wichtige Person für mich – auch wenn ich manchmal frech zu ihm gewesen bin.“ Ihre weitere Erinnerung an die Düsseldorfer Zeit gibt einen humorvollen Einblick in die sie tragende Spiritualität: „Ich war zu der Zeit in Düsseldorf unter Kultusminister Werner Schütz im Kultusministerium angestellt. Damals ging ich jeden Morgen um sieben Uhr bei den Dominikanern in die Messe. Da ich dann immer schon um viertel vor acht im Ministerium war, hatte ich beim Minister einen unglaublich guten Ruf. Bis er dann einmal gemerkt hat, warum das bei mir so war: dass das eben nicht an meinem Dienstfeifer lag. Ich habe dabei natürlich zu Hause jeden Morgen vorher kräftig gefrühstückt, denn ich hatte ja immer noch meinen ganzen ‚Dienst-Tag‘ vor mir. Pater Pirmin sagte aber deswegen zu mir: ‚Hör mal zu, also du mit deinem vollen Frühstück.‘ Denn ab Mitternacht durfte damals ja keiner mehr etwas essen oder trinken. Wenn man da einen Priester eingeladen hatte, dann war klar, dass der nach zwölf

Uhr keinen Schluck Wein mehr getrunken hat. Deshalb sagte er mir: ‚Nimm doch wenigstens etwas zu dir, bei dem der Löffel noch drin umfällt.‘ Daraufhin sagte ich ihm aber: ‚Nun hör mal zu, bei mir nicht! Bei mir muss der liebe Gott über etwas anderes als über einen nicht umfallenden Löffel kommen!‘ Später, nach dem Konzil, gab es aber endlich eine Änderung dieser Regelung. Er hat dann in der Kirche gesagt – ich war zufällig anwesend, aber vielleicht hat er es auch nur deshalb gesagt, weil ich da war –, dass manche Laien das Konzil schon vorweggenommen hätten.“

### Berliner Begegnungen

Auch in Berlin hat Laurien ihre Kontakte zum Dominikanerorden weiter gepflegt, sei es bei den jährlichen Treffen der Familia Dominicana in Sankt Paulus in Moabit oder im Rahmen der regelmäßigen Einladungen zum Abendessen in ihr Haus, denen wir – Thomas Eggenberger und ich – seit 2003 zusammen mit Professor Klaus Kliesch und Pfarrer Michael Schlede nachkommen durften. In einem kurz vor ihrem Tod an das Institut M.-Dominique Chenu adressierten Brief beschreibt sie ihre damalige Entscheidung, dem Predigerorden beizutreten, so: „Das Glück meines Lebens!“

Möge Hanna-Renate Laurien in Frieden ruhen. ♡



P. Dr. habil. Ulrich Engel, Berlin, ist Direktor des „Institut M.-Dominique Chenu – Espaces Berlin“ und vertritt den Lehrstuhl für Dogmatik an der Universität Münster.